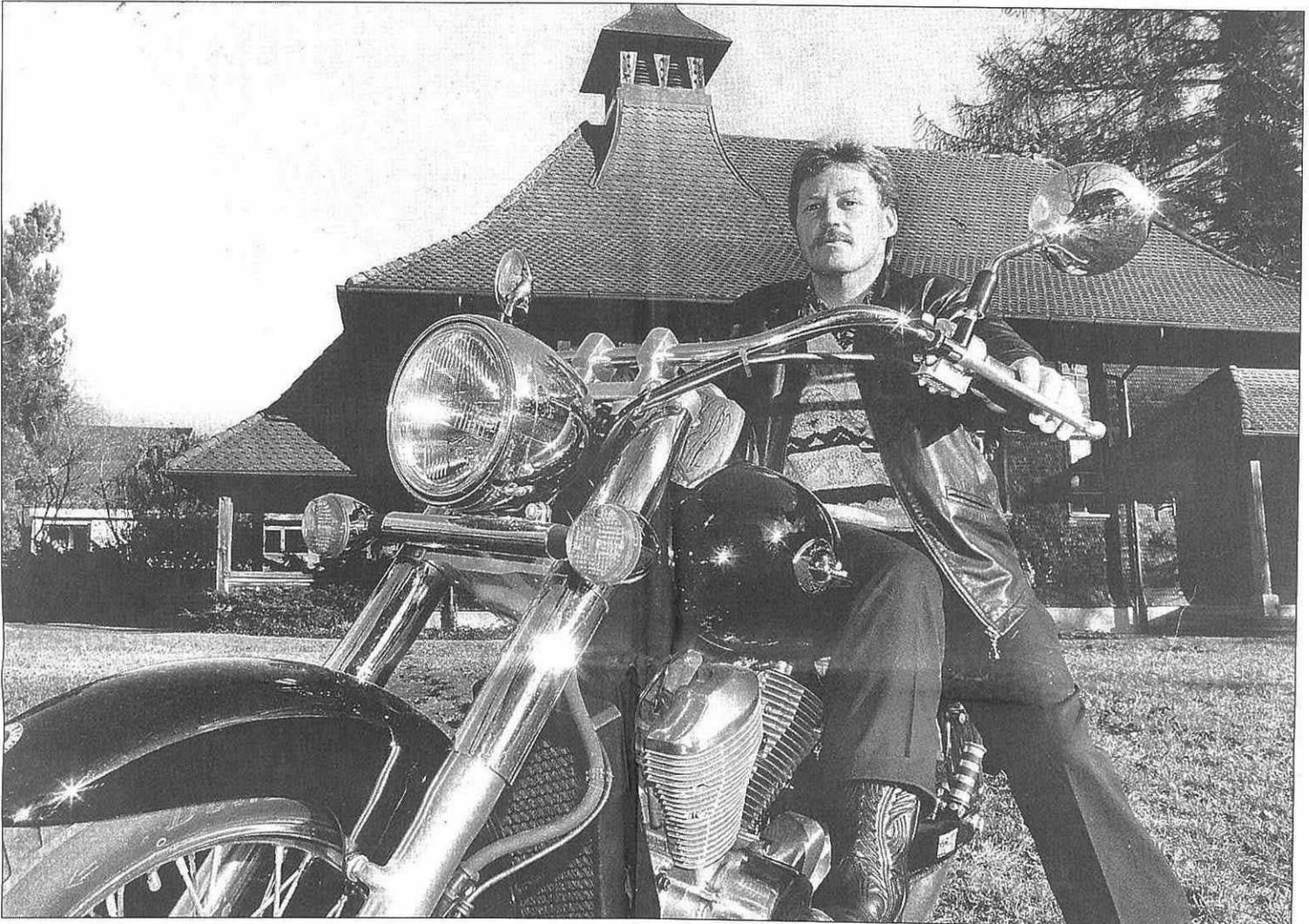


Töfffahren und Predigen – jedes hat seine Zeit

PORTRÄT / Er war Mitbegründer der Berner Broncos, wechselte später in die Hippieszene, arbeitete in den achtziger Jahren in einem Camp im sandinistischen Nicaragua – und ist heute Pfarrer

in Langnau: Peter Ryser, Seelsorger, Familienvater, Töffan und Streiter wider alle Ungerechtigkeit. «Bund»-Mitarbeiter Martin Lehmann porträtiert den ungewöhnlichen Gottesmann.



Der Langnauer Pfarrer Peter Ryser auf einer (ausgeliehenen) Honda Shadow 1200: Predigen und töfffahren – jedes zu seiner Zeit.

MAX FÜR

1968, als in halb Europa rebelliert und krawalliert wurde, ging Peter Ryser in die achte Klasse und verfolgte mit wachen Augen und viel Sympathie, wie es dem bürgerlichen Establishment an den Kragen ging. Weil er nicht bloss untätig zuschauen wollte, gründete er zusammen mit ein paar Kollegen die «progressiven Sekundarschüler Bolligen». Die 14-jährigen lasen Schriften von Régis Debrays, trugen Broschen mit dem wilden Konterfei Che Guevaras, hingen in jeder schulfreien Minute vor der kubanischen Botschaft herum und machten Anstalten, sich zu Guerrillas ausbilden zu lassen. Als daraus nichts wurde, beschloss Peter Ryser, Proletarier zu werden und einem Beruf nachzugehen, «bei dem man schwarze Finger bekommt».

Heute bekommt Peter Ryser nur noch selten dreckige Finger – «höchstens bei Beerdigungen, wenn ich eine Handvoll Erde auf den Sarg streue».

Er begann eine Mechanikerlehre, und bald war ihm ein sauber frisiertes Töffli wichtiger als ein kerniger Satz aus dem Roten Büchlein. Sein Mofa lief 60 Stundenkilometer, die Vehikel seiner Kollegen nicht viel weniger, und natürlich hatte die Clique «ewigs es Gniet mit dr Schmier». Als die jungen Burschen nach einem illegalen Sit-in in die Polizeika-

serne abgeführt und dort nach ihrem Namen gefragt wurden, sagte einer der Stifte spontan (und in Anlehnung an eine Bande von Pferdedieben aus einem Westernroman): «Wir sind die Broncos.»

Peter Ryser war der erste Bronco, der sich einen grossen Töff zulegte, «eine 250er-Honda mit Pressblechrahmen». Auch seine Mitrocker sattelten mit der Zeit auf anständige Maschinen um, die Jeans wurden durch Lederjacken ersetzt, man zelebrierte öffentlich die totale Verweigerung, schwor auf die grosse Freiheit, trank auf ewige Bruderschaft – und war öfters in Schlägereien und Unfälle verwickelt. Peter Ryser jedenfalls musste nach einem schweren Töffunfall hospitalisiert werden: ein Souvenir aus dieser Zeit ist ein implantierter Plasticteil in der linken Schädelhälfte.

Heute hat Peter Ryser keinen Töff mehr. Für die alljährliche Klubausfahrt mit den Broncos leiht er sich bei Aeschlimann Rüedu, dem Motorradhändler in Bärau, eine Maschine aus. Am liebsten eine Harley.

Die Broncos, die zwar tüchtig dem Alkohol zusprachen, von anderen Drogen aber weitgehend die Finger liessen, wurden dem jungen Ryser allmählich zu brav. Er wechselte zu den Hippies, jobbte mal hier, mal dort, reiste herum und zog sich im

Winter nach Ibiza zurück, da damals «der Insider tip für Ausgefippte» war.

Und dort sass er eines Nacht am Strand, über sich den Steinhimmel und vor sich die Brandung, und fragte sich jählings, o das eigentlich alles sei. Peter Ryser, der Rocker und Kiffer, der Rebell und Abgestürzte, wusst mit einem Mal, «dass es nicht geht, wenn ich so weiterfahre. In das Tosen der Wellen hinein sagte er: «Ich weiss zwar nicht wer Du bist, Gott – aber wenn Du Dich gibst, will ich in Zukunft anders leben.»

«Das war so eine Art Beklerungserlebnis», sagt Peter Ryser heute. Jedenfalls habe Ibiza sein Leben verändert.

In Bern schloss er sich dem On Way-Team an, einer Jugendgruppe der Gemeinde für Uchristentum, die fleissig in Bern missionierte. Peter Ryser liess sich von den jungen Leuten die Bibel und die Welt erklären, sah plötzlich am Loeb-Egge Jesu Lieder, predigte auf seine ehemaligen Rockerkollegen ein und diskutierte mit den Ein-Welchristen über die Ungerechtigkeit auf der Welt und über ne Wohn- und Arbeitsformen. lernete seine erste Frau kennen und beschloss, Missionar zu werden: An der Kirchlich-Theologischen Schule nahm er ein Studium auf.

Zugegeben, sein Lebensweg sei ja ziemlich kurvenreich, sagt Peter Ryser heute. «Aber es gibt ein Thema, das mich nie losgelassen hat: warum es auf derselben Welt reiche und arme, unterdrückende und unterdrückte Menschen gibt.»

Stud. theol. Peter Ryser lernte eine andere Sicht der Bibel und den religiösen Sozialismus kennen – und bekam zusehends Probleme mit dem urchristlichen Primat der Seelenrettung. Er trennte sich zuerst von der Gemeinde und dann von seiner Frau, reiste 1984 nach Nicaragua, wo er als Brigademitglied den Befreiungstheologen Ernesto Cardenal traf, dem Sandinistenführer Daniel Ortega die Hand schüttelte und dem Schweizer Entwicklungshelfer Maurice Demierre begegnete, der kurz nach Ryasers Heimreise ermordet wurde. Wieder in Bern, demonstrierte er an vorderster Front fürs Zaffaraya. Nach dem Studium übernahm er eine Pfarrstelle in Argentinien, wo er eine Kirche kennenlernte, die sich aktiv in die Politik einmischte, sich für Kleinbauern engagierte, gegen den Golfkrieg demonstrierte, für Menschenrechte einstand.

«Diese Menschen haben mir sehr imponiert», sagt Peter Ryser heute. Wer denn sonst, wenn nicht die Kirche, könne Anwältin der kleinen Leute sein?

Seit 1995 ist Peter Ryser Pfarrer in Langnau. Zusammen mit seiner argentinischen Frau Patricia und den beiden Kindern Lisette (4) und Roy (1½) bewohnt der heute 43-jährige das Bärauer Pfarrhaus. Mit den Emmentalern komme er gut zurecht, sagt er, besonders die Nöte der Bauern gingen ihm nahe. «Auch in der Schweiz müsste sich die Kirche statt fürs Bildungsbürgertum vermehrt für die Arbeiter und Bauern engagieren.»

Peter Ryser ist ein Unbequemer geblieben – auch als Pfarrer. «Die Kirche stirbt noch mal an der Orgel», kommentiert er spitz die starre Liturgie; sie wolle viel zuviel geregelt haben. Für abendfüllende Diskussionen darüber, ob ein Pfarrer unter der Dorflinde eine Trauung vornehmen dürfe oder nicht, hat er denn auch nur wenig Verständnis, auch die drei Millionen Franken teure Kirchenrenovation stösst bei ihm auf verhaltene Begeisterung: «Man hätte den Kredit halbieren und das Geld für gerechte Projekte einsetzen können.» Zwar schätzt er das weite Dach der reformierten Landeskirche, er lobt deren demokratische Strukturen – immer wieder kommt er aber auch auf die weltweite Kirche zu sprechen, auf ihre Verantwortung, auf ihren Auftrag, das Reich Gottes konkret zu machen: «Sie hat motivierte Leute, gute Strukturen und viel Geld – sie könnte das Gesicht der Welt verändern.»

Und wenn ihm hier auch vieles zu eng und zu verhockt und

zu langsam ist; Peter Ryser amtiert gern im Bernbiet. Er sucht den Kontakt zu anderen Kirchen, holt auch mal eine Band in den Gottesdienst oder lädt Jugendfreund und Immer-noch-Bronco Jimmy Hofer in den Konfirmandenunterricht ein. Mit den Berner Rockern hat er wieder Kontakt, am Gurtenfestival hilft er ihnen bei der Eingangskontrolle.

Mit Patricia und den Kindern redet Peter Ryser spanisch, berndeutsch spricht er nur mit dem Hund. «Irgendeinmal, das ist klar, werden wir nach Argentinien zurückkehren.»

MARTIN LEHMANN

REKLAME



FAHRNI-WEINMANN
BEIM SPITAL · 3600 THUN · TEL. 033/221 88 50